Herren- und Damenhemden, erstere B. K. gezeichnet, eine Partie Handtücher, Servietten, Geschirrtücher, Nachtjacken und Bettwäsche im Gesamtwerte von 300 ℳ.

* **50 Mark Belohnung.** Wie berichtet, wurde kürzlich einem Herrn, vermutlich auf dem Wege vom Augustusplatz bis zur Nikolaistraße, mittels Taschendiebstahls eine wertvolle goldene Herren-Remontoir-Savonettuhr mit Monogramm O. F. auf einem Deckel, nebst Kette gestohlen. Auf die Wiederherbeischaffung der Gegenstände ist obige Belohnung ausgesetzt.

*

Der gewaltige Brand, der am Mittwoch die großen Victoriaspeicher in Berlin heimsuchte, beschäftigte die Feuerwehr die ganze Nacht, ohne daß es gelang, das Feuer ganz zu ersticken. Nach sachverständiger Schätzung dürfte der Schaden annähernd 2 Millionen Mark betragen. Die gefährlichen Mauerreste mußten abgetragen werden. Wegen der drohenden Einsturzgefahr sind die umfassendsten Sicherungsmaßnahmen getroffen worden.

Verhängnisvolle Spielerei. Dem „B. L.-A." zufolge fand der 12jährige Sohn des Verlegers der „Volkszeitung" in München-Gladbach in einem Steinbruch mehrere Drähte, die er zu Hause zu einer elektrischen Batterie verwandte. An den Drähten befanden sich aber noch Sprengkapseln, die beim Berühren mit der Batterie explodierten, was große Verwüstungen im Hause anrichtete. Der Junge, sowie seine im Zimmer anwesende Mutter erlitten schwere Verletzungen.

Eine anonyme Briefschreiberin, die in dem oberfränkischen Städtchen Wunsiedel seit langer Zeit großes Unheil angerichtet hat, ist durch einen bekannten Jenenser Schriftsachverständigen in der Ehefrau des städtischen Vorarbeiters Grimm ermittelt worden. Sie legte ein umfassendes Geständnis ab und erhängte sich dann.

Fabrik in Flammen. Aus Worms wird uns telegraphiert: Die Fabrik des Vereins für chemische Industrie in Pfeddersheim bei Worms, Filter- und brautechnische Maschinenfabrik vorm. Enzinger, steht in Flammen. Die Hessische Fabrikfeuerwehr ist mit dem Löschen beschäftigt.

Hotelbrand. „Daily Chronicle" meldet aus New York vom 26. d. M.: Ein Telegramm aus Jameston in Virginien besagt, daß mehrere große Hotels, die infolge einer Ausstellung mit Gästen überfüllt waren, am frühen Morgen durch ein Feuer zerstört worden seien. Es sei eine wilde Panik ausgebrochen. Drei Personen seien verbrannt, über zweitausend seien mit knapper Not dem Tode entronnen.

Sachsen und Provinz.

r. **Waldenburg,** 26. Juni. (Selbstmordversuch.) Der Restaurateur Gränitz in Altwaldenburg versuchte sich durch Erschießen das Leben zu nehmen. Er hat seinen Zweck nicht erreicht, sich aber schwere Verletzungen beigebracht.

J. **Kirchberg,** 26. Juni. (Ein hartnäckiger Selbstmörder) ist jedenfalls der 20jährige Schlosser Großmann von hier gewesen, der sich, nachdem er sich zwei Kugeln in den Kopf geschossen hatte, im kleinen Wohlteiche ertränkt hat; wahrscheinlich hat er sich auch vergiftet, denn man fand in der Nähe des Leichnams den Revolver, eine Flasche mit einer giftigen Flüssigkeit, sowie den Hut mit blutigen Taschentüchern und einen Spazierstock.

Rodewisch i. V., 27. Juni. (Elektrizitätswerk.) Auch im hiesigen Orte plant man die Errichtung eines Elektrizitätswerkes. Aus diesem Anlasse findet heute abend ein öffentlicher Vortrag über Elektrizität statt, wobei elektrisch angetriebene Maschinen gezeigt werden.

-o- **Pirna,** 26. Juni. (Epidemie. — 8-Uhrladenschluß.) Gestern wurde wegen einer unter den Kindern der hiesigen Katholischen Volksschule platzgreifenden Scharlach- und Diphtheritisepidemie diese auf Anordnung des Königl. Bezirksarztes geschlossen, vorläufig bis zur Beendigung der Sommerferien. — Nach einer von der Königl. Kreishauptmannschaft erlassenen Bekanntmachung sind vom 1. Juli dieses Jahres die hiesigen Geschäfte um 8 Uhr abends zu schließen. Ein langer Kampf um das Für und Wider den 8-Uhrladenschluß findet hierdurch auf Grund von § 139 f Abs. 1 der Reichsgewerbeordnung sein definitives Ende.

*

* **Halle,** 27. Juni. (Ein streikender Revolverheld.) Als in der vergangenen Nacht ein Polizeiwachtmeister beobachtete, wie der streikende Maurer Rechenberg an einer von italienischen Arbeitern bewohnten Baracke sich zu schaffen machte, trat er auf ihn zu. Rechenberg gab darauf mehrere Schüsse aus seinem Revolver auf den Beamten ab, der sich jedoch trotz der Lebensgefahr von seiner Pflichterfüllung nicht abhalten ließ und den Rechenberg durch mehrere Säbelhiebe kampfunfähig machte und an der Flucht behinderte. Beide wurden später schwerverletzt in das Krankenhaus gebracht.

* **Gera,** 26. Juni. (Automobilunfall.) Zwei Automobile aus Leipzig und Dresden, die heute abend die Straße hintereinander nach Leipzig passierten, karambolierten bei Langenberg, weil das eine vorfahren wollte. Durch den Anprall wurden zwei Personen aus einem Wagen geschleudert. Davon ist ein Fräulein aus Dresden schwer verletzt worden. Die andere wurde weniger verletzt. Die Schwerverletzte wurde noch am Abend nach Leipzig in eine Klinik gebracht.

Gerichtssaal.

Prozeß Peters.

(Fortsetzung.)

S. K. **München,** 26. Juni.

In der Nachmittagssitzung, über deren Verlauf wir schon kurz telegraphisch berichtet haben, erklärte Dr. Peters zu Beginn: Wie Dr. Arendt bereits am Vormittag bezeugt hat, kann auch ich bestätigen, daß man von verschiedenen Seiten im Jahre 1895 mich gedrängt hat, wieder ein Staatsamt anzunehmen. Ich wiederhole ausdrücklich, was auch Dr. Arendt schon gesagt hat, daß nicht ich mich an die Kolonialverwaltung herangedrängt habe, vielmehr den Kolonialdienst quittieren wollte, daß aber die kolonialfreundlichen Kreise mich dringend gebeten haben, zu bleiben, bezw. mir eine andere Stelle anboten. Bezüglich der Bekundung des Kapitänleutnants v. Loßberg, daß Geh. Rat Hellwig ihm erzählt hätte, ich hätte Hellwig angepumpt, so kann ich nur behaupten, daß die Sache in dieser Form nicht richtig ist. Ich habe ihn damals nur gebeten, in Kairo in einem Falle für mich gutzusagen, da ich Geld bei einem Bankhause in Alexandrien abzuheben hatte. Es ist auch nicht richtig, wenn gesagt wird, daß ich den Geheimrat Hellwig in öffentliche Häuser hätte verschleppen wollen. Ich habe ihn nur in ein Lokal geführt, wo eine Damenkapelle spielte. Ich möchte auch noch bemerken, daß ich mit dem Professor v. Lenbach durchaus freundschaftlich verkehrt habe. Gegenüber anderen Darstellungen kann ich nur sagen, daß Lenbach mir sogar Brüderschaft angeboten hat und ich war, so oft ich zu seinen Lebzeiten in München weilte, stets sein Gast. — Zeuge Dr. Arendt: Ich kann das bestätigen. Prof. v. Lenbach hat Dr. Peters geradezu schwärmerisch verehrt, wie es nur einer Künstlernatur möglich ist. — R.-A. Dr. Bernheim: Gegenüber allen diesen Behauptungen kann ich nur darauf hinweisen, daß Dr. Peters von dem beklagten Gruber beschuldigt worden ist, daß er im Oktober 1891 am Kilimandscharo einen Negerknaben und im Jahre 1892 ein Negermädchen willkürlich hat hinrichten lassen, weiter, daß er im November 1891 ungerechtfertigterweise

kriegerische Verwicklungen

mit dem Häuptling Mangamia hervorgerufen und daß er zur selben Zeit drei schwarze Weiber hat peitschen lassen und drittens, daß Dr. Peters im November 1891, im April und Juni 1892 an seine Vorgesetzten falsche Berichte gesandt hat. Zu diesen Ausführungen bin ich genötigt, nachdem uns noch wie vor die Vorlegung der Disziplinarurteile verweigert worden ist. Aus dieser Feststellung geht hervor, daß Dr. Peters am Kilimandscharo seine Amtsgewalt auf das schlimmste mißbraucht hat. Dr. Peters ist auch in dem Disziplinarprozeß wegen aller dieser Beschuldigungen für schuldig erklärt worden. — R.-A. Dr. Rosenthal: Diese Angaben des Herrn Kollegen Bernheim mögen im allgemeinen stimmen und ich habe gar keinen Grund, dagegen irgendwelchen Protest einzulegen. — Auf Befragen gibt dann der vormittags bereits vernommene Tiermaler Kuhnert noch an, daß Leutnant Bronsart v. Schellendorf ihm ebenfalls einen Scheck auf eine Bank in Tanga gegeben hätte, obgleich er dort kein Guthaben hatte. Bei der Präsentation des Schecks wurde natürlich auch dieser Schwindel entdeckt. Der Zeuge Kuhnert erklärt weiter, daß er wiederholt beim Major v. Wißmann auf dessen Villa in Steiermark geweilt habe. Wißmann habe ihm gegenüber des öfteren erklärt, daß er das Verfahren gegen Dr. Peters für durchaus verdammenswürdig halte. — Der ebenfalls vormittags bereits vernommene Kapitänleutnant v. Loßberg antwortet dann auf die Frage, ob Geh. Rat Hellwig nicht gegen ihn wegen der Artikel in der „Hochwacht" klagbar vorgegangen sei, daß z. B. im „Vorwärts" ein Artikel stand: „Wird denn nun Geh. Rat Hellwig endlich klagen oder nicht?" Eine Klage ist jedoch nicht erfolgt. — Nächster Zeuge ist der Kaiserliche Bezirksamtmann v. Helphans. Wie der Vorsitzende mitteilt, ist ihm von dem Gouverneur v. Lindequist die

Genehmigung zur Aussage

erteilt worden. Er wird befragt, ob er der Ansicht sei, daß Dr. Peters an den Unruhen am Kilimandscharo im Jahre 1891 schuld sei. Der Zeuge verneint diese Frage. — Vors.: Die „Volksstimme" behauptet, daß Dr. Peters 2 Schwarze aus geschlechtlichen Motiven habe hinrichten lassen. — Zeuge: Um welche „Volksstimme" handelt es sich? Um die „Volksstimme" aus Sachsen? — Bekl. Redakteur Gruber: Jawohl, um die „Volksstimme" aus Sachsen. — Zeuge: Im allgemeinen gibt man in Ostafrika nicht viel auf die Erzählungen von Schwarzen und von anderen Seiten habe ich nichts davon gehört, daß geschlechtliche Motive zugrunde liegen sollten. — Der folgende Zeuge ist der Rittergutsbesitzer Schröder-Poggelow. Er bekundet, daß der frühere Kolonialdirektor Dr. Kayser und Dr. Peters nach seinen langjährigen Wahrnehmungen zum mindesten sehr befreundet gewesen seien. Zu persönlichen Differenzen zwischen beiden sei es, solange er in Beziehungen zu ihnen gestanden habe, niemals gekommen. Der Kolonialdirektor Dr. Kayser habe stets erklärt, daß eigentlich unsere ganze Kolonialpolitik nur auf Dr. Peters zurückzuführen sei. Das habe ihm gegenüber auch die Frau Kolonialdirektor Dr. Kayser stets betont. Von den letzten Publikationen dieser Dame habe er gehört, könne dazu aber nur erklären, daß sie ihm vollkommen unverständlich seien. Die Dame, so führte Schröder-Poggelow weiter aus, leide anscheinend an Idiosynkrasie gegen Dr. Peters. Ich wundere mich, daß sie Sachen behauptet, die mit den Tatsachen nicht übereinstimmen. Früher war sie besonders begeistert von Dr. Peters, weil dieser auch die Frauen für unsere Kolonialpolitik zu interessieren wußte. — R.-A. Dr. Rosenthal: Haben Sie den Disziplinarverhandlungen in Potsdam beigewohnt? — Zeuge Schröder-Poggelow: Jawohl, und ich habe mich gewundert, wie damals die Sachverständigen behandelt wurden. Den Baron v. Pechmann hat man gar nicht schildern lassen, was wirklich am Kilimandscharo vorgegangen ist. Er durfte nicht einmal sagen, daß es

im Kriege in Afrika

anders sei, als im Frieden in der Lindenstraße in Berlin. Man schnitt dem Baron v. Pechmann mehrmals das Wort ab. Ja, der Vorsitzende sagte sogar zu ihm, er hätte gar keine Bemerkungen zu machen und lediglich auf seine Fragen mit Ja oder Nein zu antworten. Der Zeuge Schröder-Poggelow bekundet dann weiter, daß seines Wissens Leutnant Bronsart v. Schellendorf einen sehr schlechten Leumund gehabt habe. Auf der anderen Seite habe er gehört, daß Major v. Wißmann mit dem Tun und Treiben des Dr. Peters am Kilimandscharo durchaus einverstanden gewesen sei. — Hierauf wird der Zeuge Magistratssekretär Wilhelm-Schöneberg vernommen. Er hat ebenfalls vom Kolonialamt die Erlaubnis zur Zeugenaussage erhalten. Er war im Jahre 1891 in Tanga Feldwebel. Er erhielt später den Befehl, nach dem Kilimandscharo aufzubrechen und dort den Leutnant Bronsart v. Schellendorf abzulösen. Nachdem Bronsart v. Schellendorf vom Kilimandscharo abgereist war, wurde der Zeuge Befehlshaber der Schutztruppe. Der Zeuge sagt aus, daß Leutnant Bronsart v. Schellendorf sehr leichtsinnig gewesen sei und sehr viel Schulden und Dummheiten gemacht habe. So habe er auf der Station

einen Zoologischen Garten angelegt

und ein lebendes Krokodil als Grundstock hineingesetzt. Das geschah in Abwesenheit des Hauptmanns. Leutnant Bronsart v. Schellendorf ließ auch auf Kosten der Station einen Tümpel graben und das große dicke Vieh hineinsetzen. Das Vieh riß dann aus. Als dann der Hauptmann zurückkam, gab es einen bedeutenden Krach auf der Station und die erheblichen Unkosten für den „Zoologischen Garten" wurden auf das Konto des Leutnants Bronsart v. Schellendorf gesetzt. Der Zeuge Wilhelm gibt dann weiter an, daß er später mit Dr. Peters in Konflikt gekommen sei, weil er, der Zeuge, für seine Leute sehr viel Dienst ansetzte, während Dr. Peters dem widersprach. Ueber das Verhältnis der Weiber auf der Station vermag der Zeuge aus eigener Anschauung nichts auszusagen. Auf die Frage, ob sie in einem dienstlichen Verhältnis zur Station gestanden haben, erklärt er, daß er das nicht glaube. Er habe auch sonst nicht alles untersucht, was sich auf der Station ereignete. Der Zeuge gibt weiter an, daß die schwarze Bevölkerung am Kilimandscharo

sehr frech und widerspenstig

war, besonders nachdem sie von der schweren Niederlage des Leutnants Zielewski gehört hatte. Man verhöhnte die Deutschen und forderte ihre Langmut auf das Aeußerste heraus. Nach weiteren Provokationen mußten wir Granaten in das der Station gegenüberliegende Dorf werfen. Am nächsten Tage wurde das Dorf in afrikanischer Weise gestraft, dadurch, daß es niedergebrannt wurde. Der Zeuge hatte dann eine Expedition nach Moschi; als er von dort zurückkam, erfuhr er, daß der Diener Mabruk mit den Stationsweibern geschlechtlich verkehrt habe und daß er verschiedentlich eingebrochen sei. Die Negerin Jagodja sei wiederholt geprügelt worden. Als ihm einmal erzählt wurde, daß sie geschlagen werde, habe er sich überzeugt, daß sie verwundet sei, ging darauf zu Dr. Peters, der veranlaßte, daß die Jagodja untersucht wurde. Darauf wurde das Prügeln eingestellt. — Hierauf wendet der Vorsitzende ein, daß der gestern vernommene frühere Unteroffizier Wiest nichts davon gewußt habe, daß die Jagodja mehrmals geschlagen worden sei. — Zeuge, früherer Unteroffizier Wiest: Schläge hat die Jagodja öfters bekommen. In welchen Zwischenräumen weiß ich nicht, ich sah es nur aus ihrem Zustande. — Vors.: War die Jagodja auch verwundet, als Sie die Exekution an ihr vollführten? — Zeuge Wiest: Davon habe ich nichts bemerkt. — Zeuge Wilhelm: Mir erzählte ein schwarzer Gefreiter, daß die Jagodja oft geschlagen würde. — Zeuge Wiest: Nach der Untersuchung wurde sie nicht mehr geschlagen. — Zeuge Wilhelm: Ich ging zu Dr. Peters und sagte ihm: Das Weib kann nicht mehr geschlagen werden. Auf die Frage von Dr. Peters, warum nicht? erwiderte ich: Sie ist kaput. Darauf wurde sie untersucht und später nicht mehr geschlagen. — Auf Verhalt von Dr. Peters gibt Zeuge Magistratssekretär Wilhelm die Möglichkeit zu, daß er bei seiner Darstellung zwei verschiedene Fälle durcheinander werfe. Er gibt dann weiter an, daß Dr. Peters ihm erzählt habe, daß die Jagodja hingerichtet werden sei, während er, Dr. Peters, auf einem Zuge war. Der Zeuge hatte das Gefühl, als solle das Mädchen gehängt werden. Er glaube, er sollte nichts von der Sache wissen. — Vors.: Ihre Aussage ist von schwerwiegender Bedeutung. Hat man Sie zu ungesetzlichen Handlungen veranlassen wollen? — Zeuge Wilhelm: Das nicht. — Vors.: Können Sie nichts Bestimmtes sagen? — Zeuge: Nein. Ich hatte nur so ein Gefühl. Der Zeuge macht dann weitere Ausführungen auffallend weitschweifender Art. Er erzählt von einer ziemlich betrunkenen Geschichte in der Neujahrsnacht von 1891 zu 1892 am Kilimandscharo. Er schildert, daß die Soldaten dort sehr abgespannt und mitgenommen waren, und wie er von Dr. Peters den Befehl bekommen hatte, einen Zug nach dem Süden zu machen. — Der Zeuge wird dann vom Vorsitzenden befragt, warum Dr. Peters ihn wegschicken wollte. Er gibt an, er hätte das Gefühl gehabt, er sollte weg, weil etwas mit der Jagodja geschehen sollte. — Vors.: Das ist ja wieder eine sehr schwerwiegende Bekundung. Welche Vermutungen sprachen denn für diese Ihre Annahme? — Zeuge Wilhelm: Ich hatte so den Eindruck. Ich kann nicht anders sagen. Die ganze Art, wie Dr. Peters sich verhielt,

erregte mein Mißfallen.

Ich wiederhole, daß ich bevor ich weggeschickt wurde, das Gefühl hatte, die Jagodja sollte hingerichtet werden. Und die Tatsachen haben mir später auch Recht gegeben. Ich erhielt dann verschiedene Aufträge, da ich mich zunächst weigerte, die Station zu verlassen, obwohl Dr. Peters andeutete, daß mein Gesundheitszustand nicht der beste sei und ein Zug nach der Küste mich erfrischen würde. Als ich dann von meinem Zuge zurückkam, war die Jagodja bereits gehängt. Die Schwarzen erzählten allerlei, daß sie mit den Häuptlingen konspiriert habe. Was daran Wahres war, konnte ich nicht feststellen. — Vors.: Haben Sie nicht mit Wiest darüber gesprochen? — Zeuge Wilhelm: Das ist wohl wahrscheinlich. Ich muß noch feststellen: In der Kardorffschen Broschüre stellt es Dr. Peters so dar, daß alle seine Kameraden mit der Verurteilung einverstanden waren. Ich muß erklären: Ich war nicht einverstanden. In der „B. Z. am Mittag" wurde die Sache in einem Artikel auch ebenso dargestellt wie in der Kardorffschen Broschüre und ich habe daraufhin zwei Tage lang geweint. — R.-A. Dr. Rosenthal: Waren Sie zur Zeit der Urteilsverkündigung in der Station? — Zeuge Wilhelm: Nein. — R.-A. Dr. Rosenthal: Wie können Sie da diese Darstellung in der „B. Z. am Mittag" auf sich beziehen. — Der Artikel wird verlesen und ebenso eine Darstellung des Falles in derselben Zeitung vom Zeugen Wilhelm, in welcher dieser erklärt, er wäre mit der Hinrichtung nicht einverstanden gewesen. — Dr. Peters: Der Zeuge Wilhelm scheint über meine Stellung zu ihm nicht genau orientiert zu sein. Was er über die Auspeitschung der Jagodja sagte, zeigt, daß sein Erinnerungsvermögen nicht sehr gut ist. Die Motive der Verstimmung des Herrn Wilhelm über mich sehe ich darin, daß er sich damals nicht genug respektiert glaubte. — Vors.: Wie hat Dr. Peters seine Untergebenen behandelt? Grausam und roh? — Zeuge Wilhelm: Davon habe ich nichts beobachtet; ich war nur einmal 5 Tage und einmal 8 Tage auf der Station. — Vors.: Haben Sie gehört, daß man auf der Station dem Dr. Peters geschlechtliche Ausschweifungen nachsagte? Zeuge Wilhelm: Die Schwarzen haben wohl das und jenes erzählt, ich weiß aber nichts Bestimmtes mehr. Ich kann nur erklären, daß, wenn es in der Kardorffschen Broschüre heißt, Dr. Peters habe den Unteroffizieren Weiber zugewiesen, das nicht richtig ist. — Dr. Peters: Es handelte sich um die schwarzen Unteroffiziere. — R.-A. Bernheim: Glauben Sie, daß Dr. Peters sich von Jahnke und Feben, v. Pechmann hätte beeinflussen lassen, wenn er wirklich gegen die Verurteilung der Jagodja zum Tode war? — Zeuge Wilhelm: Ich glaube nicht, dazu war Dr. Peters viel zu energisch. — R.-A. Dr. Bernheim: Halten Sie die Kriegsgerichtssitzung für eine Farce? — Zeuge Wilhelm: Ein Kriegsgericht war es jedenfalls nicht, sonst hätte der Vertreter der kriegführenden Macht, also Deutschlands, zugezogen werden müssen, und das war ich. Wenn die Weiber geflohen sind, so war meiner Ansicht nichts dabei, man konnte ja andere bekommen.

Verraten konnten sie absolut nichts,

weil nichts zu verraten da war. — Die ganze Station bestand aus einem Stacheldrahtzaun und einem fünf Fuß tiefen Graben. — R.-A. Dr. Bernheim: Hat Dr. Peters Sie wegen der Prügelei gefragt? — Zeuge Wilhelm: Ich erinnere mich nicht mehr. — Zeuge Wiest: Es sind den Leuten schwere Strafen angedroht worden. — R.-A. Dr. Bernheim: Ist es richtig, daß den Schwarzen zweimal wöchentlich gesagt wurde, auf Flucht und der Kettenhaft stehe Todesstrafe? — Zeuge Wilhelm: Ich habe den Leuten selbst mit Hängen gedroht, aber es handelte sich eben nur um Drohungen. Ich habe das niemals ernst genommen und war umso mehr erstaunt, daß die Jagodja gehängt worden war. Wiederholt sind uns Leute ausgerückt. Aus der Kettenhaft in Tanga entfloh einmal ein ganzes Dutzend. — Generalleutnant v. Liebert: In Tanga war das ganz etwas anderes. Da war man an der Küste. — Zeuge Wilhelm: Das stimmt, aber damals war der Aufstand auch an der Küste. — R.-A. Dr. Bernheim: Mußte die Jagodja im Interesse des Ansehens des Deutschen Reiches gehängt werden? — Zeuge Wilhelm: Ich hielt das nicht für nötig. — Dr. Peters: Wenn man auf kriegerischem Gebiet Strafen androht, so muß man sie auch ausführen, wenn das Prestige nicht leiden soll. — R.-A. Dr. Rosenthal: In einer Berliner Zeitung heißt es in einem Artikel: „Das Hinrichtungsdrama wurde inzwischen vorbereitet." Hat der Zeuge einen bestimmten Anhalt dafür, daß wirklich ein Drama vorbereitet werden sollte? Wie kann er das wissen bei einem Aufenthalt von nur 8 oder 5 Tagen? Zeuge Wilhelm: Zu jeder Hinrichtung muß doch eine Vorbereitung sein, wie beim Mittagessen. Wer Kartoffeln essen will, muß sie doch vorher zubereiten. — R.-A. Dr. Rosenthal: Diese Logik ist mir allerdings nicht verständlich. Sie beschweren sich über die Bemerkung, daß Dr. Peters von Kameraden sprach, die ihm zugestimmt hätten. Sie hätten dem nicht beigestimmt. Halten Sie sich denn für einen Kameraden des Reichskommissars Dr. Peters? — Zeuge: Das nicht, aber die Leute, die das lesen, müssen das annehmen. — Dr. Peters: Ich habe den Zeugen Wilhelm nicht mit dem Worte Kameraden gemeint. Da faßte er seine Stellung zu mir falsch auf. — Zeuge Wilhelm: Gott sei Dank, daß ich das nicht war. — Dr. Peters bittet nunmehr den Sachverständigen Freiherrn v. Pechmann, sich über die Stellung auf der Station zu äußern. Frhr. v. Pechmann erklärt, daß Wilhelm vollständig seine Stellung gegenüber dem Reichskommissar verkannt hat. Schon am ersten Tage trat er so auf, als wollte er sagen:

Ich bin hier, wer ist Dr. Peters,

ich habe allein hier zu bestimmen. Ich habe die Vermutung, daß Wilhelm irgendwie von Leutnant Bronsart v. Schellendorf beeinflußt worden ist und von vornherein gegen Dr. Peters voreingenommen war. Er wurde nur aus sachlichen Gründen weggeschickt. Selbstverständlich ist auch seine Fortsendung von der Station nicht geschehen, weil Dr. Peters etwa seine Anwesenheit während der Exekution an der Jagodja befürchtete. So viel ich weiß, ist diese nur einmal geschlagen worden. Ich hätte es wissen müssen, wenn sie öfters geschlagen wäre. Bei dem Sultan Malamia ist Wilhelm nicht richtig vorgegangen. Er ging nicht schneidig genug vor und kam ganz ängstlich von der Expedition zurück. Als ein Schuß fiel, suchte er Schutz in einem Graben. — R.-A. Dr. Bernheim: Sollte er sich totschießen lassen? — Frhr. v. Pechmann: Er hatte 20 Leute bei sich, ich bitte Sie, das ist doch eine Macht. Er kam aber ganz bleich zurück. — Zeuge Wilhelm: Ich bin niemals feige gewesen, ich habe mich stets ausgezeichnet. Dr. Peters hatte mir ausdrücklich friedliche Verhandlung mit dem Sultan anempfohlen. — Frhr. v. Pechmann: In meiner Gegenwart wäre es nicht gestattet gewesen, die deutsche Flagge herunterzureißen. Der Zeuge Wilhelm hat aber ruhig zugesehen. — Zeuge Wilhelm: Warum ist denn Frhr. v. Pechmann nach meiner Meldung von dem Herunterreißen der Flagge nicht gleich nach dem Dorfe hinübergezogen, sondern hat damit gewartet bis zum nächsten Tage? — R.-A. Dr. Rosenthal: Noch einige tatsächliche Feststellungen: Sie wissen aus eigener Wissenschaft über die Gründe der Verurteilung der Negerin also nichts? — Zeuge Wilhelm: Nein. — R.-A. Dr. Rosenthal: Sie waren bei der Urteilsfällung nicht zugegen? — Zeuge Wilhelm: Nein. — R.-A. Dr. Rosenthal: Haben sie irgendwelche Anhaltspunkte dafür, daß die Hinrichtung in Ihrer Abwesenheit erfolgen sollte? — Zeuge: Nein, ich habe nur von den Schwarzen Vermutungen äußern hören. — R.-A. Dr. Rosenthal: Danke, das genügt mir. — Oberstabsarzt Dr. Becker: Die Prügelstrafe durfte nur

in Gegenwart eines Europäers

erfolgen, es wäre also nichts auffallendes dabei, wenn Dr. Peters einer Prügelstrafe beigewohnt hätte. Zu meiner Zeit erhielt übrigens jeder kettengefangene Schwarze einmal in der Woche Prügel. Es wäre also möglich, daß die Jagodja Prügel bekam, ohne daß Dr. Peters etwas davon wußte. Es ist auch möglich, daß schon nach der ersten Prügelstrafe blutige Stellen vorhanden waren. Wenn der Europäer bei der zweiten Strafe etwas entfernt stand, so kann er das nicht gesehen haben. — Dr. Peters: Es sind alle Herren vom Kilimandscharo hier, hat einer von ihnen gesehen, daß ich bei einer Prügelung oder Hinrichtung dabei war? — Von den Herren will niemand Dr. Peters bei der Vollziehung einer Prügelstrafe oder einer Hinrichtung gesehen haben. — Zeuge Wilhelm verteidigt sich dann noch weinend dagegen, daß Freiherr v. Pechmann ihn als feig hingestellt habe. — Vorsitzender: Baron v. Pechmann wollte Sie nicht persönlich kränken. Es geschieht dies alles nur im Interesse der Wahrheit. — Dr. Peters: Damals waren die Befugnisse zwischen der Zivil- und Militärgewalt nicht klar festgelegt. Daher kam es zu persönlichen Reibereien zwischen mir und dem Zeugen Wilhelm. Ich mache ihm durchaus keinen Vorwurf, wenn er glaubt, daß er gekränkt worden sei. Es ist auch richtig, daß er nur nach meiner Aufforderung gehandelt hat, wenn er gegen den Sultan vorsichtig vorgegangen ist. Von einer Feigheit des Zeugen Wilhelm kann absolut keine Rede sein. Er hat nach meiner Instruktion gehandelt und ich war mit ihm durchaus zufrieden. Es wird sodann die Sitzung auf Donnerstag vertagt.

Nach Schluss der Redaktion:

Der König im Erzgebirge.

* **Scheibenberg,** 27. Juni. (Eigene Drahtmeldung.) Der dritte Tag der Königsreise führte den König vom Fichtelberg, der als Nachtquartier gedient hatte, zunächst nach Crottendorf. Die Glocken läuteten, als sich der Monarch dem Orte näherte, und mit Hoch- und Hurrarufen wurde er in der Nähe der Glashütte von der zur Huldigung versammelten Gemeinde empfangen. Pastor Merz hielt eine Ansprache, in der er die Mitteilung machte, die Gemeinde habe zum Zeichen der dankbaren Erinnerung an den Besuch des Fürsten eine Stiftung von 3000 ℳ gemacht für die Organisierung einer geordneten Krankenpflege im Orte. Die Stiftung solle den Namen des Monarchen tragen. Als der König den Ort nach kurzem Aufenthalte wieder verließ, wurde das Lied „Den König segne Gott" angestimmt. Mit dem Gefolge ging dann die Reise weiter nach Scheibenberg. Hier fand die Huldigung auf dem festlich geschmückten Marktplatze statt. Bürgermeister Tegler hielt eine Ansprache, in der er ausführte, daß die Stadt, dem Wunsche des Landesherrn folgend, die Schmückung der Straßen und Gebäude nur in einfacher Weise vorgenommen und dafür zur bleibenden Erinnerung an den Tag beschlossen habe, eine Stiftung von den Ueberschüssen der Städtischen Sparkasse in Höhe von 5000 ℳ zu errichten, aus deren Zinsen die Unterbringung armer Kinder in Heil- und Pflege- oder Erziehungsanstalten, wo dies nottue, ermöglicht werden solle. Er bat um die Erlaubnis, der Stiftung den Namen „König Friedrich August-Stiftung" zu geben. Mit Jubelrufen, mit denen der König empfangen worden war, begleitete die Stadt seine Weiterreise, die ihn in etwa 10 Minuten nach Schlettau führte. Stadtgemeinderat, Kirchenvorstand, Lehrerkollegium, sämtliche Vereine und Schulkinder hatten vom Königsplatze bis zum Rathause Aufstellung genommen. Auf dem Kirchplatze hielt Bürgermeister Schmidt die Begrüßungsansprache, in der er dem Monarchen gleichzeitig im Namen der Gemeinde Walthersdorf den Dank für seinen Besuch aussprach. Sie (die Stadt) sei nur mit den Reizen der Natur ausgestattet. Dafür habe sich aber hier eine rege Industrie entwickelt. Zum Danke für den Besuch des Königs habe die Stadtvertretung eine Stiftung mit einem Kapital von 5000 ℳ begründet, deren Zinsen der einzuführenden Gemeindekrankenpflege dienen sollen, und die ebenfalls den Namen König Friedrich August-Stiftung tragen wird.

Eine Verlobung im Kaiserhaus?

= **Paris,** 27. Juni. (Eigene Drahtmeldung.) Nach einer Kopenhagener Meldung des „Echo de Paris" verlautet in der dänischen Hauptstadt gerüchtweise, daß Prinz Adalbert, der dritte Sohn des Kaisers, sich mit der Prinzessin Thyra, einer Tochter des Königs Friedrich von Dänemark, verlobt hat. Die Prinzessin steht im 28. Lebensjahre, Prinz Adalbert wird am 14. Juli 23 Jahre alt. — (Diese Nachricht erscheint sehr der Bestätigung bedürftig. Die Red.)

Zu Posadowskys Abgang.

= **Wien,** 27. Juni. (Eigene Drahtmeldung.) Der Berliner Korrespondent der „N. Fr. Pr." hatte gestern eine Unterredung mit einem Freunde des Grafen Posadowsky über die Ursachen, die zum Rücktritt des Ministers geführt haben. Der Freund sagte u. a.: Man habe gesagt, Posadowsky sei seit der Auflösung des Reichstags dem Reichskanzler entgegengetreten. Das ist nicht wahr. Das Memorandum, das er angeblich vor der Auflösung des Reichstags an den Reichskanzler gerichtet haben soll, in dem von 114 Sozialdemokraten die Rede ist, ist eine Erfindung. Posadowsky ist gegangen, weil er zu der Ueberzeugung kam, daß er die Widerstände nicht bewältigen könne, die sich der Verwirklichung seiner Ideen, namentlich auf sozialpolitischem Gebiet, entgegenstellten. Er hätte auch kaum die Möglichkeit gehabt, bei der Gestaltung des Vereinsgesetzes seine Ideen zur Geltung zu bringen, weil sein Standpunkt dem der preußischen Konservativen entgegengesetzt ist.

Großabnehmerkongreß der Sunlight-Seifenfabrik.

S. **Mannheim,** 27. Juni. (Privattelegramm.) Eine außergewöhnliche Veranstaltung findet heute als Großabnehmerkongreß der Sunlight-Seifenfabrik statt. An 2000 Großkaufleute der Kolonialwarenbranche trafen mit sechs festlich geschmückten Extrazügen von den Abgangsstationen Köln, Hamburg, Berlin, Dresden, München und Straßburg ein zur Besichtigung der Jubiläumsausstellung und der Fabrikanlage der Sunlight-Seifenfabrik. Ein Festdiner vereinigt im Rosengarten sämtliche Gäste, abends findet ein Kommers statt. Die Straßen prangen im Festschmuck der blaugelben Sunlightfarben.

Vorgänge in Frankreich.

* **Paris,** 27. Juni. (Eigene Drahtmeldung.) Dem „Matin" zufolge wurde in Mâcon ein Korporal des 134. Regiments, der Sohn eines Weinhändlers, verhaftet. Er steht in dem Verdachte, einem russischen Baron und dessen Begleiter, einem Oesterreicher, die beide gleichfalls verhaftet worden sind, Nachrichten über die Stimmung in der Garnison gegeben zu haben. Die verhafteten Fremden hatten, wie es heißt, beabsichtigt, in Mâcon eine antimilitärische Bewegung zu organisieren.

* **Paris,** 27. Juni. (Eigene Drahtmeldung.) Kultusminister Briand bereitet einen Gesetzentwurf vor, um die Departements und Gemeinden von der Last zu befreien, die ihnen noch den bisherigen Bestimmungen die Uebertragung der Kirchengüter auferlegt. Insbesondere soll verhindert werden, daß die Departements und die Gemeinden die aus den vorauszusehenden Prozessen erwachsenden Kosten zu tragen hätten.

* **Paris,** 27. Juni. (Eigene Drahtmeldung.) Im Exekutivkomitee der radikal-sozialistischen Partei wurde die gesamte Politik Clemenceaus von Pelletan heftig angegriffen. Pelletan tadelte insbesondere, daß Ribot ein so großer Einfluß auf die Richtung der Clemenceauschen Politik eingeräumt werde. Pelletan sieht den baldigen Sturz des Kabinetts Clemenceau voraus und dessen Ersatz durch gemäßigtes Kabinett Poincaré.

*

Redakteur Ziegler †.

* **Karlsruhe,** 27. Juni. (Eigene Drahtmeldung.) Der Chefredakteur der „Badischen Landeszeitung" Heinrich Ziegler ist heute morgen 8 Uhr in der Redaktion von einem Schlaganfall betroffen worden und sofort verschieden.

Ballon „Boreal".

= **Paris,** 27. Juni. (Eigene Drahtmeldung.) Eine Depesche aus Dünkirchen meldet, daß man bis jetzt noch ohne Nachricht über den Ballon „Boreal" ist, der am Montag mit zwei Personen aufstieg. Der Ballon wurde zuletzt über der Nordsee längs der belgischen Küste gesehen.

Letzte Handelsnachrichten.

Berliner Nachbörse vom 27. Juni, 2 Uhr 45 Min.

Kreditaktien	203.75	Mittelmeerbahn	—	Orientbahnen	119.60
Franzosen	142.90	[illegible]	138.50	Gr. Berl. Straß.	157.75
Lombarden	27.38	Gotthard	—	Russische Bank	[illegible]
Diskonto	[illegible]	Spanier	—	1880er Russen	75.50
Deutsche Bank	223.50	[illegible]	—	Wiener Bankver.	—
Handelsgesellsch.	[illegible]	[illegible]	—	Oester. Kreditakt.	—
Dresdner Bank	[illegible]	Japaner	92.12	Laurahütte	225.25
Darmstädt. Bank	[illegible]	Ital. Renten	—	Dortmunder	71.50
Nationalbank	[illegible]	Türkenlose	138.90	Bochumer	[illegible]
Schaaffhausen	[illegible]	[illegible]	—	Gelsenkirchener	[illegible]
Kommerzbank	114.87	[illegible]	—	[illegible]	[illegible]
Lübecker	—	Dynamit-Trust	[illegible]	Harpener	204.—
Prinz Heinrich	131.50	Nordd. Lloyd	[illegible]	[illegible]	—
[illegible]	[illegible]	Hamb. Packet.	130.62	[illegible]	174.25
Baltimore	[illegible]	[illegible]	—	[illegible]	[illegible]
Canada	168⅛	[illegible]	—	[illegible]	198.10
Pennsylvania	—	[illegible]	—		

Tendenz: fest.

* **Berlin,** 27. Juni, 2 Uhr 30 Min. Produktenbörse. Weizen Juli 205.—, September 199.50, Dezember 199.75. Roggen Juli 202.75, September 181.—, Dezember 178.—. Hafer Juli 191.—, September 162.—. Mais Juli 144.—, September 141.50. Rüböl Juni 71.80, Oktober 68.70, Dezember 68.70.

Spielplan der Leipziger Stadttheater.

Neues Theater.

Freitag, den 28. Juni: (171. Abonnements-Vorstellung, 3. Serie, weiß): Mignon.

Altes Theater.

Freitag, den 28. Juni: Geschlossen.

Spielplan der vereinigten Leipziger Schauspielhäuser.

Leipziger Schauspielhaus.

Freitag, den 28. Juni: Geschlossen.

Neues Operetten-Theater.

Central-Theater.

Freitag, den 28. Juni: Gastspiel des Berliner Vaudeville-Ensembles: Haben Sie nichts zu verzollen?

Chefredakteur: [illegible]. Verantwortliche Redakteure: Für Politik M. Wenck, für den allgemeinen Teil [illegible], für die Handelszeitung [illegible], für das Feuilleton i. V. W. Behrend, für Musik E. Segnitz, für Sport und Gerichtssaal [illegible], für den Inseratenteil verantwortlich [illegible], sämtlich in Leipzig. Druck und Verlag von E. Polz in Leipzig.
Die vorliegende Nummer umfaßt 6 Seiten.